

BOEKBESPREKINGEN – COMPTES RENDUS

V. H. DRECOLL, Die Entstehung der Gnadenlehre Augustins. Tübingen, 1999. (Beiträge zur historischen Theologie 109)

Selbstverständlich hat er *De beata vita*, *De immortalitate animae*, *De libero arbitrio*, *De vera religione* (wo man den Begriff Gnade in einer Wechselbeziehung zu *salus* und *vita* zum ersten Mal in den Werken Augustins entdecken kann), die ersten exegetischen Werke der Paulusbriefe (u.a. de *Expositio quarundam propositionum ex epistola ad Romanos*, de *Epistola ad Galatas expositio*) und schließlich die *Confessiones* als *objectum materiale* für seine Untersuchung gewählt. In all diesen Traktaten untersucht er den Argumentationsverlauf, den Kontext der Schlüsselbegriffe und die Schöpfungs- und Erlösungsvorstellung im Hinblick auf ihre Verknüpfung mit der Entwicklung des Gnadenbegriffes, z. B. in *De vera religione* und in der frühen Paulusexegese. Als junger Suchender stellt er schon einen Zusammenhang her zwischen Gnade und Erlösung, und er vertieft diese Betrachtungsweise im Laufe seines Lebens immer mehr im Hinblick auf die Fragen, mit denen er konfrontiert wird oder die er sich selbst stellt. Drecolls Forschungsmethode bedeutet keinesfalls, dass er sich nicht ständig mit der abundanten Sekundärliteratur auseinandergesetzt hat. Es gelingt ihm nicht nur mit dem jungen Augustinus im Gespräch zu bleiben – Anliegen des Autors war es, die frühen Entwicklungen in der Gnadenlehre Augustins darzustellen – sondern es zeigt sich auch, dass er sich von den Forschern, die ihm vorangegangen sind, an bestimmten Punkten hingewiesen weiß. Es soll jetzt schon gesagt werden, dass es eines der großen Verdienste dieser Arbeit ist, dass sowohl die primären Texte in den sorgfältigen Textanalysen, als auch die Ergebnisse der Studien zu ihrem Recht kommen – auch wenn die Ergebnisse manchmal aufregen, weil sie bisher erworbene Einsichten auf Grund der Textlesung kritisieren. Augustins Texte werden in dieser Untersuchung nirgendwo in das Procustesbett irgendeiner anachronistischen Vorraussetzung gelegt.

Konform der chronologischen Reihenfolge der Traktate Augustins, zeigt Drecoll dass Augustin in *De immortalitate animae* (387) neuplatonische Gedanken hinsichtlich des Gottes- und Seelenbegriffes verarbeitet hat und Gott von ihm als umfassende, leben- und formgebende Weltseele betrachtet wird, dabei die Unterscheidung zur Individualseele vernachlässigend. Gerade dort, wo der Gnadenbegriff in *De vera religione* (389-91) zur Sprache kommt, bleibt dieser Gottesbegriff unterschwellig wirksam, obschon Augustin in *De animae*

quantitate (387-388) diesen Gott- und Seelenbegriff explicit umgedeutet hat. Schon hier wird klar, dass Drecoll die unterschiedlichen Ebenen in den Texten zu unterscheiden weiß, eine sehr fruchtbare Feinfühligkeit im Umgang mit Texten zeigt. Vor allem auch seine Forschungen zu den *Confessiones* (400) zeichnen sich hierdurch aus. Aus seiner überzeugenden und wertvollen Analyse der *De vera religione* wird deutlich, dass Augustin Gott als unveränderliche Transzendenz, und als alles bestimmendes, formverleihendes und belebendes Prinzip versteht und sein pneumatologisch geprägter Gnadenbegriff, der in *De beata vita* (386) schon implizit verankert war, organisch mit diesem seinem Gottesbegriff verbunden ist. Er hebt nämlich hervor, dass der Mensch zwar durch Erkenntnis und Ethik Zugang zu dieser Unveränderlichkeit hat, aber dass es trotzdem von Gott abhängt, ob er das glückselige Leben erreichen wird. Demgemäß versteht Augustin Schöpfung und Erlösung als passives Geformt- und Belebtwerden, wobei die Erlösung Wiederherstellung und Vollendung der Schöpfung ist. Drecoll stellt überzeugend dar, dass die Gnade Gottes bei Augustin nicht darum notwendig ist, weil der Mensch minderwertig oder schlecht ist, sondern weil er Kraft und Unterstützung von außen benötigt und bekommt.

Die Parallellität zwischen Heilsgeschichte und Individualität findet man auch in Augustins früher Paulusexegese: das *frui* ist auf den Heiligen Geist zurückzuführen, Erlösung hängt nicht nur von der Erkenntnis von Gott ab und die Erkenntnisfähigkeit – die trotz der Sündhaftigkeit des Menschen erhalten bleibt – ist dem Handeln Gottes zu verdanken. Diese antimanichäischen Tendenzen setzen sich in Augustins erster Konzeption der Gnadenlehre anhand paulinischer Texte fort: Gnade wird hier vor allem als Kraft spezifiziert, die ermöglicht, das Gerechte zu tun und die Begierde zu besiegen. Wird Glaube dabei noch immer ethisch aufgefasst, so wird Gnade als Gabe des Geistes im engen Zusammenhang mit der Verleihung der Liebe gesehen. Im Kommentar auf den Galaterbrief (394) wird die Gnadengabe auch auf die Entwicklung des Menschen im Glauben bezogen, obschon der Glaube immer noch vor allem als *meritum* betrachtet wird. Erst in *ad Simplicianum* I, 2 wird der Glaube mehr direkt auf die Gnade zurückgeführt, so wie auch die Berufungsgnade für den Menschen notwendig ist, um zu gutem Willen und Glauben zu kommen. Weil in *ad Simplicianum* I, 2 so deutlich wird, dass die *misericordia Dei* unabhängig ist vom menschlichen Handeln und Gottes – vom Menschen unverdiente – Gnadengabe also das Gegenteil der Entwertung des Menschen zum Ziel hat, zeigt sich hier am klarsten, dass die Vorstellung von Gott als alles bestimmende Größe und die Ablehnung

des Manichäismus ineinandergreifen. Meines Erachtens zeigt Drecoll sehr überzeugend, dass Augustin in *ad Simplicianum* I,2 eine Gnadenlehre entwickelt, in der der Mensch sich in einem äußerst spannungsvollen Stand der Verheißung befindet, die aber eher von dem Bewusstsein *sub gratia* als vom beklemmenden Gefühl *sub lege* leben zu müssen, gekennzeichnet ist. Dabei versteht man sich selbst als „Gefäße des Zornes“. Augustin wird hier recht getan.

Schließlich zeigt Drecoll anhand einer feinsinnigen Analyse der *Confessiones*, dass die Abfolge von Buch VII und VIII der frühen Paulusexegese entspricht; das menschliche Unvermögen und die *infirmitas*, vergleichbar mit der Situation *sub lege* (VII), werden stets vom befreienden Gnadenhandeln Gottes überwunden. Unter Beachtung der unterschiedlichen Textebenen zeigt Drecoll hervorragend, dass Augustin auf der inneren Ebene die unerlöste Situation im heilsgeschichtlichen Gesamtplan als positiv deutet, weil das erlösende Handeln Gottes der Erlösungsbedürftigkeit immer entspricht. Erst in den *Confessiones* zeigt sich, nach Drecoll, dass die *visio beatifica* christologisch statt neoplatonisch geprägt (IX-X) ist und dass die Schöpfung und Erlösung (XII-XIII) zusammenhängen, weil Augustin die eschatologische Vollendung in der Neuformung des Menschen als *spiritualis* sieht. So wie in *De beata vita* wird Gott in den *Confessiones* auch nicht nur als bestimmende Geistigkeit vorgestellt, die in einem Abstraktionsprozess erkannt werden kann, sondern als eine „Größe“, die alles bestimmend ist und als solche vor allem die Umformung des Einzelnen im Hinblick auf die Erfüllung im Eschaton verursacht.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es Drecoll gelungen ist, auf Grund sorgfältiger textbezogener Analysen und in fortwährender Auseinandersetzung mit der Sekundärliteratur, Augustins Gnadenlehre nun einmal nicht im Kontrast zur Erbsündenlehre zu erklären, sondern dessen Gnadenauffassung anhand der Untersuchung von Wörtern wie *salus* und *gratia*, *divinus amor* und *animus* in ihrem (entwicklungsgeschichtlichen) Kontext auf hervorragende Weise zu beleuchten. Das Entstehen der Gnadenlehre wird dabei zurückgeführt auf Augustins Auseinandersetzung mit dem Neuplatonismus, Manichäismus, mit Plotinus und Porphyrius, aber gleichzeitig auf den augustininischen Gottesbegriff. Man bekommt nicht nur eine Sicht auf die ersten Phasen in der Entwicklung der Gnadenlehre, man bekommt auch eine Sicht auf Augustins Idee der göttlichen Initiative, das menschliche Unvermögen und das menschliche Verhalten im Erlösungsvorgang. Plotin geht davon aus, dass der Mensch sich auf eigene Kraft mit Gott vereinigen kann. Augustin behauptet, dass der Mensch

durch die Kraft der Gnade dazu fähig ist, das Gute, was er tun will, auch wirklich zu tun. Diese Studie stellt klar und deutlich dar, dass die Güte Gottes, beziehungsweise des Menschen, sich bei Augustin nicht gegenseitig ausschließen. Das ist eine sehr wertvolle Erkenntnis.

Zwei Bemerkungen sollten jedoch noch gemacht werden. Erstens bleibt einigermaßen unbeachtet, dass Augustin vor allem in den *Confessiones* und im Gegensatz zu der Tatsache, dass er abstrakt von Gott spricht (Schönheit), Gott immer mehr nicht als „Größe“, sondern als eine Person erfahren hat. Zweitens zeigt sich, dass die Genauigkeit, mit der eine Historiographie geschrieben werden muss, sich hier nicht an der Feinfühligkeit, mit der die Texte analysiert worden sind, messen kann. Die Historiographie ist unvollständig (wo werden die älteren katholischen Dogmengeschichten besprochen?). Unvollständig zitierte Titel im ersten Kapitel kommen in der Literaturliste nicht vor (Wiggers, S. 1; auf S. 407 ist nicht zu finden). Die im ersten Kapitel zu kurz besprochenen Untersuchungen werden in der Bibliographie wohl ausführlich genannt (Cf. die Studien von L.F. Pizzolato, 19; 399). Die Einleitung des Buches ist meiner Meinung nach eine verpasste Gelegenheit.

Es wäre aber sehr ungerecht, wenn ich mit diesen Bemerkungen abschließen würde. Das Verdienst dieser Untersuchung ist schließlich, dass die Bedeutung der Termini wie etwa *gratia* in aller Tiefe und Dynamik gezeigt wird sowohl durch die Analyse des Kontextes, in dem sie stehen, als auch durch die Darstellung der Quellen Augustins. Das macht das Buch wertvoll. Vielleicht auch, weil Drecoll von einer Gnadenauffassung ausgeht, die auf die ihrerseits augustinish geprägten Salvatore Iodice und Gisbert Greshake gründet, klingen die Forschungsergebnisse der katholischen Theologen vertraut in den Ohren. Das nimmt jedoch nicht hinweg, dass die deutliche und übersichtliche Wiedergabe der Forschungsergebnisse dem Kenner und demjenigen, der Augustin weniger gut kennt, den Prozess, in dem Augustin immer mehr Einsicht bekam hinsichtlich der Verbundenheit von Menschen mit Gott und umgekehrt, deutlich vor Augen stellt.

Paul van Geest